

## ICONIC TURN?

### Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 2 (2006)

von Helga Mitterbauer & Ulrich Tragatschnig (Graz)

#### Einleitung

1 Cf. Alpers, Svetlana: Kunst als Beschreibung. Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts. Köln: DuMont 1998.

2 Cf. insbes. Plumpe, Gerhard: Der tote Blick. Zum Diskurs der Photographie in der Zeit des Realismus. München: Fink 1990; Geimer, Peter (Hg.): Ordnungen der Sichtbarkeit. Fotografie in Wissenschaft, Kunst und Technologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002.

3 Einen aktuellen Überblick bietet etwa Sachs-Hombach, Klaus (Hg.): Bildwissenschaft. Zwischen Reflexion und Anwendung. Köln: von Halem 2005; Ders. (Hg.): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2005.

4 Cf. die Beiträge von Wolfgang M. Heckl, Rolf Pfeife, Britta Glatzeder, Anton Zeilinger und Semir Zeki in: Maar, Christa/Burda, Hubert (Hg.): Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder. Köln: DuMont 2004.

5 Welsch, Wolfgang: Ästhetisches Denken. Stuttgart: Reclam 1990.

6 Mitchell, W.J.T.: The Pictorial Turn. In: Artforum (March 1992), pp. 89-94; Ders.: Picture Theory. Essays on Verbal and Visual Representation. Chicago: Chicago UP 1994, pp. 11-34.

7 Äußerung Gottfried Boehms in: Sachs Hombach, Klaus: Das Bild in der Kunstwissenschaft. Interview mit Gottfried Boehm. In: Ders. (Hg.): Wege zur Bildwissenschaft. Interviews. Köln: von Halem 2004, pp. 11-21, hier p. 20.

8 Boehm, Gottfried: Die Wiederkehr der Bilder. In: Boehm, Gottfried (Hg.): Was ist ein Bild? München: Fink 1994, pp. 11-38.

9 Cf. Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance (1939). In: Ders.: Sinn und Deutung in der bildenden Kunst (Meaning in the Visual Arts). Köln: DuMont 1978, pp. 36-67.

10 Mitchell, W.J.T.: Iconology. Image, Text, Ideology. Chicago, London: Chicago UP 1986.

Bilder sind Ausweise subjektiver Vorstellungen, aber auch kultureller Konditionen, sind Vermittler von Weltanschauungen, aber auch Elemente unterschiedlicher Symbolsysteme. Ihre Herstellungs- und Rezeptionsbedingungen unterliegen einem steten Wandel. Allein dies macht sie vielen Wissenschaften interessant.

Im Holland des 17. Jahrhunderts wird eine Kultur evident, welche das Bild auch als Träger wissenschaftlicher Erkenntnis ernst nimmt.<sup>1</sup> Zuletzt hat die Fotografie die Bilderwelt durch zuvor ungeahnte neue, weit ökonomischere Herstellungs-, Reproduktions- und Distributionsmöglichkeiten revolutioniert. Sie hat mit den Jahren eine Bilderflut in Gang gesetzt, die nicht erst zu den Paradigmen einer wie auch immer sonst charakterisierten Postmoderne zählt. Sie hat aber auch das im ästhetischen Diskurs längst gestörte Verhältnis von Wissen und Bild neu definiert.<sup>2</sup> Ihre archivarischen Vermögen halfen nicht nur, bildzentrierte Forschungsdisziplinen wie Kunstgeschichte oder Archäologie als institutionalisierte Wissenschaften zu etablieren (wiewohl interessanterweise beide die Abhängigkeit ihrer Forschung von fotografischen Aufnahmen nie ausreichend reflektierten). Ihre als objektiv erachteten dokumentarischen Qualitäten und Veranschaulichungspotenziale spielten auch in naturwissenschaftlichen und medizinischen Zusammenhängen eine immer bedeutendere Rolle.

Heute sind nicht nur kulturwissenschaftlich orientierte Studien ohne die Visualisierung ihrer Untersuchungsgegenstände und -ergebnisse kaum noch vorstellbar.<sup>3</sup> Längst sind Mikroskop und Teleskop nanotechnologisch verfeinert, sind Erforschungen des außerhalb des Sichtbaren Liegenden (weil dafür zu Kleinen oder zu weit Entfernten) ohne computergestützte Bild gebende Verfahren nicht mehr durchführbar.<sup>4</sup> Längst sind eigentlich alle Wissenschaften gefordert, sich mit bildlichem Material auseinander zu setzen, Bilder zu verwerten.

Unsere von Bildern maßgeblich geprägten, (an)ästhetischen Lebens- und Arbeitswelten haben die Philosophie nachdrücklich beeinflusst.<sup>5</sup> Gleichzeitig scheinen die traditionell als bildkompetent erachteten Fächer überfordert, auf die visuellen Felder der Gegenwart adäquat zu reagieren.

Vor diesem Hintergrund scheint es kaum verfrüht, dass von W.J.T. Mitchell vor mittlerweile 14 Jahren ein *pictorial turn* ausgerufen bzw. eingefordert wurde,<sup>6</sup> Gottfried Boehm bald darauf die Rede auf ikonoklastische, die genuine Besonderheit von Bildern übersehende Tendenzen brachte, welchen mit einem *iconic turn*, mit einer Besinnung auf die ikonische Differenz bzw. mit einer Analyse der spezifischen Logik der Bilder, mit dem »Versuch, über die Sprache hinaus und durch die Sprache hindurch zu einem anderen Sinn, zu anderen, nämlich bildlichen Sinnerfahrungen vorzustoßen«,<sup>7</sup> zu antworten wäre.<sup>8</sup> Bereits 1986 hatte W.J.T. Mitchell in Rückgriff auf Erwin Panofsky<sup>9</sup> eine neue Ikonologie skizziert. Wie Panofsky fasste er dabei Bilder als Repräsentationen kultureller Werte und Symbolsysteme auf, wollte allerdings – dies wiederum im scharfen Gegensatz zu Panofskys bildanalytischer Praxis – eine Rhetorik der Bilder entwerfen, welche das interpretative Bemühen der Ikonologie über die Grenzen kunsthistorischer Interessen hinaus und zum Bildbegriff als solchem führen sollte, sich deshalb nicht nur materiell greifbaren Bildern (*pictures*), sondern auch mentalen Bildern (*images*) gegenüber aufgeschlossen zeigte.<sup>10</sup>

Auch wenn sich die Befragung der Bilderwelt in der Folge nicht nur intensivieren, sondern auch interdisziplinär weiten und interkulturell fokussieren sollte, geschah dies durchaus auf der Basis kunstwissenschaftlicher Vorarbeiten. Dennoch scheint es mehr als fraglich, ob die Kunstwissenschaft den Anspruch einer neuen Leitdisziplin stellen kann. Nicht nur die den Bildern von naturwissenschaftlicher Seite entgegengebrachten Fragenkataloge liegen nach wie vor kunstwissenschaftlichen Perspektiven fern.

Aber auch innerhalb der Kulturwissenschaften ist noch keineswegs entschieden, wie die bildwissenschaftliche Grundfrage, was ein Bild ist, sinnvoll zu beantworten sei. Dem jüngst von Klaus Sachs-Hombach unternommenen Versuch, bildwissenschaftlichen Forschungen eine allgemein verbindliche Basis zu schaffen, liegt etwa ein zeichentheoretischer, also eigentlich sprachphilosophischer Ansatz zu Grunde, der mittels semiotisch orientierter Ana-

11 Sachs-Hombach, Klaus: Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft. Köln: von Halem 2003.

12 Lambert Wiesing, Artificielle Präsenz. Studien zur Philosophie des Bildes. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2005, p. 35.

13 Cf. Belting, Hans: Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft. München: Fink 2005.

lyse die philosophischen Grundlagen des Bildes klären will, um damit auf rhetorische bzw. kommunikationstheoretische Fragestellungen überzuleiten.<sup>11</sup> Von phänomenologischer Seite wird die Bildtheorie dagegen viel stärker an eine Wahrnehmungstheorie geknüpft, wird davon ausgegangen, dass Bilder in ihrer Präsenz sichtbare Eigenschaften besitzen, »welche nicht in Sinn, Bedeutung oder Text transformiert werden können und welche sich daher einer Wissenschaft, die sich ausschließlich um die Erforschung von symbolisierten Sinn bemüht, entziehen«,<sup>12</sup> dass also Bilder als Phänomene auch jenseits semiotischer Terminologie, jenseits der Frage, was sie wie bezeichnen, sinnvoll verhandelt werden können. Hans Belting wiederum hat versucht, die Bildwissenschaften auf ein anthropologisches Fundament zu stellen, welche in Exploration der Bildgeschichte sich der Trias Bild, Medium und Körper verpflichtet hat, also die Frage nach dem Bild einerseits um die Frage nach dem menschlichen Körper als Ort, wo Bilder überhaupt erst animiert, erinnert oder produziert werden, andererseits um die Frage nach der materiellen Grundlage von Bildern, nach ihrem Trägermedium, nach ihrer medialen Körperlichkeit ergänzt.<sup>13</sup> Hier setzen auch medientheoretische Ansätze an, die vom Anspruch geleitet sind, Bilder von anderen, nicht bildlichen Medien zu unterscheiden, die Spezifik des Mediums Bild näher zu bestimmen.

Ob der *iconic turn* einfach als Erweiterung bzw. Neu-Fokussierung des *linguistic turns* verstanden werden kann, darf demnach in Zweifel gezogen werden. Wenn auch die Hauptaufgabe einer kulturwissenschaftlichen Bildwissenschaft in der Distinktion und Analyse bildlicher Kommunikationsstrategien liegen mag, bleibt das Verhältnis von Bild und Sprache mehrdimensional zu untersuchen, bleiben Bilder in vielfacher Hinsicht schwer begrifflich einzuholen, irreduzibel allemal.

Von hier aus stehen den Kulturwissenschaften unterschiedliche Optionen zum Einsatz von und zum Umgang mit Bildern offen. Der vorliegende Band versucht, dies anhand unterschiedlicher disziplinärer Zugänge unter Beweis zu stellen und liefert damit auch ein Spektrum, das verdeutlicht, wie weitwinkelig bildwissenschaftliche Forschung orientiert ist.

Ausgehend von der Frage, was eine Wende ausmache, untersucht Jasmin Mersmann im einleitenden Beitrag mit dem Titel *Iconic Turns. Die Wende zum Bild in Bildern von Wenden* exemplarische Bilder zur Begriffsbestimmung und zur Analyse von Problemen, die aus einem *iconic turn* resultieren. Nach einer deskriptiven Darstellung der verschiedenen Verwendungsweisen des Terminus demonstriert sie aufbauend auf Rorty, Lüdeking, Bredekamp, Wiesing, Boehm, Mitchell, Belting und Wittgenstein, inwiefern sich mit Bildern denken lässt. Die präsentierten Bildbeispiele machen den konkreten Vollzug von Wenden in den diversen Kontexten sichtbar, zeigen, wie es durch die Variation von Vorbildern oder eine polyvalente Aufladung zu einem *turn* kommt.

Mit der »Epistemologie der bildgebenden Verfahren« setzt sich Sebastian Grevsmühl im Aufsatz *Wissensbilder, Bilderwissen* auseinander. Ausgehend von der Erkenntnis, dass wissenschaftliche Tätigkeit grundsätzlich durch fundamentale »Gesten der Konstruktion, Kreation und Invention gekennzeichnet« ist, geht er der Dialektik von Fakt und Artefakt nach und diskutiert die der Wissenschaft inhärenten epistemologischen Voraussetzungen aus historischer Perspektive. Anhand von Verfahren wie dem Radar, dem Radar mit synthetischer Apertur, der Fotografie und schließlich digitalisierten Bildern legt Grevsmühl die Manipulierbarkeit und unterschiedliche Auslegbarkeit dieser Bilder offen, die Wirklichkeit suggerieren und sich bei genauerer Betrachtung dennoch als »Trugbilder« erweisen.

Auf den »Visualisierungsschub« in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zielt Dominik Schnetzer im Beitrag *Der Iconic Turn im massenmedialen Ensemble nach 1900* ab. Durchalphabetisierung sowie technische Entwicklungen, v.a. die Fotografie und die Kinematografie, haben bereits in der Sattelzeit vor hundert Jahren zu einer Verlagerung des Text-Bild-Verhältnisses geführt. Am Beispiel von Schweizer Printmedien und früher Kinofilme zeichnet Schnetzer die sich etappenweise vollziehende Koppelung von Bild- und Textnarrativen nach; der diskursive Zusammenhang wurde in den Illustrierten primär durch die Aufeinander-Bezugnahme von Bild und Text und im Film in erster Linie durch die Einführung von Zwischentiteln hergestellt.

Jürgen Joachimsthaler lenkt im Aufsatz *Erfundene Länder. Seh-Barkeit und Bedeutung* den Blick auf die historische Instabilität vermeintlich »realer Bilder«. Sowohl deren Kontext, Gebrauch und Funktion als auch veränderte Techniken der Bildproduktion wirken auf ihren Realitätsgehalt ein. Joachimsthaler unterscheidet diese Wechselwirkung typologisch nach Semiosphären, Bild und Referenz sowie dem Phantasma Fotografie und kommt dabei zum Schluss, dass Bilder zu allen Zeiten einen hohen Grad an Virtualität aufwiesen. Nicht einmal die analoge Fotografie, die immer wieder zur Verbreitung scheinbar gesicherter Infor-

mationen eingesetzt wurde, konnte auf Grund der Retuschierbarkeit den ihr zugewiesenen Realitätsanspruch einlösen. Gänzlich zum Spiel mit Wirklichkeitsimaginationen ist schließlich der Cyber-Space mit seinen neuen Möglichkeiten der Bildproduktion und Referenzialität mutiert.

Unter dem Titel *Mit den Augen des Textes* beschäftigt sich Joachim Penzel mit der »Entstehung der Vermittlungspublizistik in Gemäldegalerien und Kunstmuseen des 19. Jahrhunderts«. Durch diese zwischen das Kunstwerk und den Betrachter geschobenen Texte, die quasi als Gebrauchsanweisung für »richtiges Sehen« dienen und dadurch die Wahrnehmung lenken, stellen, so die Ausgangsthese Penzels, die Dominanz der Visualität und das Vertrauen in die Selbstvermittlungsfähigkeit von Bildern grundsätzlich in Frage. In dem Beitrag wird der Typus des lesenden Bildbetrachters einerseits als historische Rezeptionsfigur untersucht, andererseits die Figur des lesenden Betrachters als methodischer Ansatz im Sinne eines impliziten Lesers aufgefasst.

Ansätze zu einer räumlich-sinnlichen Wahrnehmung präsentiert Mario Pellin in seinem Beitrag *Das plastische Moment in Raum und Zeit*. Ausgehend von der Beobachtung, dass um 1900 neue optische Geräte und Einrichtungen wie z.B. Panoramen entwickelt wurden, die als Pseudorealitäten eine neue räumlich-sinnliche, körperliche Erfahrung der Rezipienten evozierten, beschäftigt sich Pellin mit der Verknüpfung räumlicher Wahrnehmung mit dem Körper. In erster Linie geht es ihm dabei um die Klärung der Frage, ob dem Körper nur eine konstatierende Wahrnehmung von physischen Fakten oder schon ein Anteil an der sinnstiftenden Erfassung zugeschrieben wird.

Benjamin Drechsel wirft die Frage *Was ist ein politisches Bild?* auf und stellt dabei »einige Überlegungen zur Entwicklung der Politikwissenschaft als Bildwissenschaft« an. Der *pictorial turn* hat innerhalb der Politikwissenschaft, in der der Bildbegriff bislang kaum differenziert festgelegt wurde, zu einer verstärkten Einbeziehung von Bildern in die Forschung geführt. Drechsel zeichnet die Traditionslinien bildwissenschaftlicher Ansätze innerhalb der Politikwissenschaft nach, skizziert ein Modell des politischen Bildes, um schließlich politische Bilder über die Kriterien Blick, Medium und Bedeutung zu typologisieren. Seinen Überlegungen legt er einen weiteren Begriff des politischen Bildes zu Grunde, das er über den intersubjektiv überprüfbaren Zusammenhang mit Politik definiert.

Zwitterwesen, bei denen Teile des menschlichen Körpers durch Maschinenelemente ersetzt sind, stehen im Zentrum des Beitrags *Cyborgs als Botschaft. Der Interventionskörper im manipulativen Bild*. Darin zeigt Karl R. Kegler anhand diverser Beispiele aus der Werbung auf, inwieweit hybride Körperdarstellungen bereits Eingang in die visuelle Alltagskultur gefunden haben, auf welchem Terrain die organische Beschränktheit des Menschen durch den Einsatz von Technik zu überwinden versucht wird. Schließlich weist er überzeugend nach, wie diese durch digitale Eingriffe manipulierten und verzerrten Kunstkörper die kollektiven ästhetischen Vorstellungen verändert haben.

Nicole Zillien und Thomas Lenz analysieren in ihrem Beitrag *Visualisierte Wissenschaften*, inwiefern sich der Einsatz von PowerPoint auf akademische Vorträge auswirkt. Der präsentierte Überblick über die aktuellen Debatten in Wissenschaft und Feuilleton zu dieser Technologie, die wie keine andere auf die Art der Wissensvermittlung eingewirkt hat, gewährt Einblick in Vor- und Nachteile sowie in Studien über die didaktische Sinnhaftigkeit der Anwendung von PowerPoint. Diese Software hat zu genuinen strukturellen Veränderungen der Wissensvermittlung geführt, und geht häufig mit kulturpessimistischen Betrachtungen einher.

Mit dem »angespannten Verhältnis zwischen dem Gebauten und der Bildwirkung« beschäftigt sich Bernhard Langer im Beitrag *Architektur zu Zeiten des pictorial turn*. Dabei hinterfragt er das Spannungsverhältnis zwischen symbolischen Verweisen und der Selbstreferenzialität von zeitgenössischen Bauten. Als Beispiele dienen ihm v.a. jüngere Gebäude der Architektengruppe *Herzog & de Meuron*, die der Verfügungsgewalt der Bilder Widerstand leisten. Bei den erwähnten, auf den Konsum ausgerichteten Architekturen, kommt es zu einer Verschmelzung von Marke und Architektur bzw. zu einer überdeutlichen Betonung des Aufbaus einer Wand durch das Aufbrechen der Außenhülle.

Mit dem Aufsatz *Die Besänftigung der Katastrophe. Bildpolitik bei Goethe und Proust* leitet Martin Mittelmeier zu den Beiträgen dieses Jahrbuchs über, die sich mit dem Phänomen der Moderne auseinandersetzen. Er analysiert den Wechsel in der Motivik von gesellschaftsprägenden Bildmetaphern und deren gesellschaftsprägende Funktion. Dabei beschäftigt er sich mit dem Interpretationskampf um das Königssohn-Bild in Goethes Wilhelm Meister-Romanen und zeigt auf, wie sich dieser im Zusammenhang mit Marcel Prousts *A la recherche du temps perdu* wiederholt und fortgeschrieben hat.

Anne Tilkorn beschäftigt sich mit dem *Zufall als Schlüssel zur Kunst* und geht dabei von Kants Äußerungen zum »Problem des Produzierens ohne Regel und Begriff« aus. Anschließend an die Überlegungen von Ernst Gombrich und Holger Schulz zum zufälligen bzw. aleatorischen Charakter von Kunst analysiert Tilkorn die Kunst der Moderne hinsichtlich der auf Kant zurückgehenden Vorstellungen ästhetischer Zufälligkeit. Belegt wird die Untersuchungen am Beispiel von Jackson Pollocks *One (Number 31)* und Cy Twomblys *Panorama*.

In der Kategorie *Forschungsberichte* gewähren Anika König, Marion Mackert und Frederik S. Pötzsch Einblick in das von der DFG geförderte Projekt *Die Performanz visueller mündlicher Präsentation. Eine gattungsanalytische Untersuchung einer paradigmatischen Kommunikationsform in der »Wissengesellschaft«*, das am Institut für Soziologie der TU Berlin angesiedelt ist. Thomas Ballhausen und Günter Krenn stellen das am Österreichischen Filmarchiv in Wien laufende Projekt *Die filmische k.u.k. Kriegsberichterstattung während des Ersten Weltkriegs* vor. Thematisch verwandt ist ein am Lehrstuhl für Geschichte der Technik an der RWTH Aachen durchgeführtes Projekt, das Fernsehdokumentationen zum Ersten Weltkrieg analysierte. Dessen Ergebnisse werden von Silke Fengler und Stefan Krebs präsentiert. Mit dem Beitrag *Ansichtskarten und die verkleinerte Welt um 1900. Bild, Medium, Praxis* gibt Eva Tropper vom Institut für Geschichte an der Universität Graz Auskunft über ihr Dissertationsprojekt. Martin Kohlrausch vom Deutschen Historischen Institut in Warschau informiert über sein Habilitationsprojekt *Die doppelte Avantgarde. Urbanistische Innovation und internationale Vernetzung*, in der er sich mit Polen im europäischen Kontext zwischen 1916 und 1948 beschäftigt. Im Rahmen eines Projekts zu (an-)ästhetischen Lebenswelten der sowjetischen Frauen im Stalinismus untersucht Eva Maria Stolberg vom Historischen Institut der Universität Bonn, inwiefern sich die stalinistische Ideologie in der Ästhetik von Bildern aus den Jahren 1927 bis 1953 nachweisen lässt.

Den Abschluss des Jahrbuchs bilden Rezensionen zu Neuerscheinungen aus dem Bereich des Schwerpunktthemas sowie über aktuelle Publikationen zur Moderne-Forschung.

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Iconic Turn?

**Jasmin Mersmann** (Berlin): Iconic Turns. Die Wende zum Bild in Bildern von Wenden

**Sebastian Grevs Mühl** (Paris): Wissensbilder, Bilderwissen. Zur Epistemologie der bildgebenden Verfahren

**Dominik Schnetzer** (Zürich): Der Iconic Turn im massenmedialen Ensemble nach 1900

**Jürgen Joachimsthaler** (Dresden, Heidelberg): Erfundene Länder. Seh-Barkeit und Bedeutung

**Joachim Penzel** (Halle): Mit den Augen des Textes. Zur Entstehung der Vermittlungspublizistik in Gemäldegalerien und Kunstmuseen des 19. Jahrhunderts

**Mario Pellin** (Basel, Zürich): Das plastische Moment in Raum und Zeit. Ansätze zur räumlich-sinnlichen Wahrnehmung

**Benjamin Drechsel** (Gießen, Worms): Was ist ein politisches Bild? Einige Überlegungen zur Entwicklung der Politikwissenschaft als Bildwissenschaft

**Karl R. Kegler** (Aachen): Cyborgs als Botschaft. Der Interventionskörper im manipulierten Bild

**Nicole Zillien & Thomas Lenz** (Trier): Visualisierte Wissenschaften

**Bernhard Langer** (Wien, Zürich): Architektur zu Zeiten des *pictorial turn*. Zum angespannten Verhältnis zwischen dem Gebauten und der Bildwirkung

*Moderne*

**Martin Mittelmeier** (München): Die Besänftigung der Katastrophe. Bildpolitik bei Goethe und Proust

**Anke Tilkorn** (Wolfenbüttel): Zufall als Schlüssel zur Kunst. Kant zum Problem des Produzierens ohne Regel und Begriff

*Forschungsberichte*

**Anika König, Marion Mackert & Frederik S. Pöttsch** (Berlin): Die Effektivität des Augenscheinlichen. Zur visuellen Kommunikation von Wissen in computergestützten Präsentationen

**Thomas Ballhausen & Günter Krenn** (Wien): Kinokriege: Die filmische k.u.k. Kriegsbericht-erstattung während des Ersten Weltkriegs

**Silke Fengler & Stefan Krebs** (Aachen): Im Fernsehen nichts Neues. Zur filmischen Ästhetisierung des Ersten Weltkrieges

**Eva Tropper** (Graz): Ansichtskarten und die verkleinerte Welt um 1900. Bild, Medium, Praxis

**Martin Kohlrausch** (Warschau): Die doppelte Avantgarde. Urbanistische Innovation und internationale Vernetzung. Polen im europäischen Kontext, circa 1916-1948

**Eva-Maria Stolberg** (Bonn): »Frau in Rot«: (An-)ästhetische Lebenswelten der sowjetischen Frauen im Stalinismus. Zwischen Enthusiasmus und politischer Kontrolle

*Rezensionen*

W[illiam] J. T[homas] Mitchell: What do Pictures want? The Lives and Loves of Images. Chicago et al.: Chicago UP 2005 (**M. Vogt**)

Martin Schulz: Ordnungen der Bilder. Eine Einführung in die Bildwissenschaft. München: C.H. Beck 2005 (**U. Tragatschnig**)

Gerhard Paul, Der Bilderkrieg. Inszenierungen, Bilder und Perspektiven der »Operation Irakische Freiheit«. Göttingen: Wallstein 2005 (**W. Suppanz**)

Urte Helduser: Geschlechterprogramme. Konzepte der literarischen Moderne um 1900. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (Literatur – Kultur – Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Große Reihe 34) (**B. Rabelhofer**)

Michael Cowan & Kai Marcel Sicks (Hg.): Leibhaftige Moderne. Körper in Kunst und Massenmedien 1918 bis 1933. Bielefeld: transcript 2005 (**S. Rinke**)

Walter Delabar: Moderne-Studien. Beiträge zur literarischen Verarbeitung gesellschaftlicher Modernisierungen im frühen 20. Jahrhundert. Berlin: Weidler 2005 (Studien zur Moderne 1) (**A. Bolterauer**)

Klaus von Beyme: Das Zeitalter der Avantgarden. Kunst und Gesellschaft 1905-1955. München: Beck 2005 (**N. Hille**)

Michael Ley: Mythos und Moderne. Über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (A. Fruhwirth)

Paul Michael Lützel: Postmoderne und postkoloniale deutschsprachige Literatur. Diskurs – Analyse – Kritik. Bielefeld: Aisthesis 2005 (**H. Mitterbauer**)

Klaus Schenk, Almut Todorow, Milan Tvrđik (Hg.): Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen, Bern: Francke 2004 (**H. Mitterbauer**)